

SANDRA BROWN
Ein skandalöses Angebot

Buch

Ben und Olivia Lockett haben einen Traum: Ihr riesiger Besitz soll eines Tages in die Hände ihres Sohnes Jared übergehen. Doch Jared ist ein Playboy und Rebell, der sich von seinen Eltern nicht in steife Konventionen einbinden lassen will. Da fasst seine Mutter einen unglaublichen Plan: Sie engagiert Lauren Holbrook, die behütet aufgewachsene Tochter eines Predigers, als Sekretärin. Und als Lauren ihre Stelle antreten will, erkennt sie, dass das nur ein Vorwand war. Olivia unterbreitet ihr ein skandalöses Angebot: Lauren soll den Erben der Lockett-Dynastie heiraten und für Kinder sorgen. Es gibt viele Gründe, warum Lauren annehmen muss, doch vor allem hofft sie, dass ihre Gefühle, die sie bereits seit einiger Zeit für Jared hegt, alles zum Besten wenden. Aber zahlt sie nicht einen zu hohen Preis für diese Vernunft-ehe? Denn noch ahnt Lauren nicht, dass hinter Jareds harter Fassade tiefe Gefühle liegen, die der stolze Mann niemals zu zeigen wagt. Erst ein dramatischer Vorfall, bei dem Lauren in höchste Gefahr gerät, zwingt Jared, der Wahrheit seines Herzens ins Auge zu sehen – und um die Liebe seiner Frau zu kämpfen ...

Autorin

Sandra Brown arbeitete mit großem Erfolg als Schauspielerin und TV-Journalistin, bevor sie mit ihrem Roman »Trügerischer Spiegel« auf Anhieb einen großen Erfolg landete. Inzwischen ist sie eine der erfolgreichsten internationalen Autorinnen von Psycho-Thrillern, die mit jedem ihrer Romane die Spitzenplätze der internationalen Bestsellerlisten erreicht! Sandra Brown lebt mit ihrer Familie abwechselnd in Texas und South Carolina.

Weitere Informationen finden Sie unter www.sandra-brown.de

Liste lieferbarer Titel

Celinas Tochter (35002) · Die Zeugin (35012) · Blindes Vertrauen (35134) · Trügerischer Spiegel (35192) · Im Haus meines Feindes (35289) · Nacht ohne Ende (35447) · Schöne Lügen (35499) · Ein Hauch von Skandal (36273) · Nachtglut (35721) · Kein Alibi (35900) · Betrogen (36189) · Envy – Neid (36370) · Sündige Seide (36388) · Scharade (36470) · Verliebt in einen Fremden (36519) · Ein Kuss für die Ewigkeit (36620) · Crush – Gier (36606) · Wie ein Ruf in der Stille (36695) · Zum Glück verführt. Roman (36694) · Rage – Zorn (36838) · Weißglut (36986; ET 6/08)

Eisnacht (geb. Ausgabe, Blanvalet 0222 – ET: Januar 2008)

Sandra Brown

Ein skandalöses
Angebot

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Beate Darius

blanvalet

AVENUE

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Hidden Fires« bei Warner Books Inc.,
New York, a Time Warner Company.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Oktober 2008 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © Sandra Brown, 1982

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008
by Blanvalet Verlag, München, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH.

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagmotiv: S. Hammid/zefa/Corbis

MD · Herstellung: HN

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37050-4

www.blanvalet.de

Für Michael

Danke für deine Engelsgeduld

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Roman erschien ursprünglich unter meinem Pseudonym Laura Jordan.

Die Handlung spielt um die Wende zum 20. Jahrhundert in Hill Country, einer faszinierend schönen Gegend in Texas. Der Roman erzählt die Geschichte der zauberhaften, wohlbehüteten Lauren Holbrook und des draufgängerischen Viehzüchters Jared Lockett. In einer Vernunftehe gefangen, finden die beiden nach vielen hitzigen Auseinandersetzungen, turbulenten Eifersuchtsszenen und Momenten voller Leidenschaft und Passion endlich zusammen das ersehnte Liebes- und Lebensglück.

Ich freue mich, Ihnen die romantische Liebesgeschichte von Lauren und Jared heute vorzustellen, und wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ihre Sandra Brown

Kaum war die junge Frau auf den Bahnsteig von Austin getreten, schlug ihr die Wärme eines sonnig-schwülen Septembertages entgegen. Im Zug war es heiß gewesen, glutheiß wie in einem Backofen. Ihr sonst porzellanheller Teint schimmerte rosig erhitzt, winzige kohlschwarze Locken hatten sich aus ihrem streng frisierten Chignon gelöst und kringelten sich feucht unter den Bändern ihres Sommerhuts. Sie fächelte sich mit einem Spitzentaschentuch ein wenig Luft zu, während ihr Blick über die Menschenmenge glitt, auf der Suche nach dem hochgewachsenen, weißhaarigen Mann mit dem braunen Stetson.

Nach der Ankunft des Nachmittagszuges aus Fort Worth drängten sich die Leute auf dem kleinen Bahnhof. Die einen umarmten ihre heimkehrenden Angehörigen, andere wiederum winkten ihren Lieben zum Abschied. Hektisches Stimmengewirr in Englisch und Spanisch, untermalt vom dampfenden Zischen und Pfeifen der Lokomotive, steigerte sich zu einer ohrenbetäubenden Kakophonie. Kofferträger eilten geschäftig hin und her, manövierten Gepäckkarren durch das Gewühl alter Damen, Geschäftsleute und Kinder.

Mexikanische Frauen in weiten, farbenfrohen Kleidern schoben sich über den Bahnsteig und boten Süßigkeiten, Blumen und texanische Souvenirs zum Verkauf. Vaqueros – spanische Cowboys – lehnten lässig an der Bahn-

hofsmauer, spielten mit ihren Lasso, drehten Zigaretten oder spähten missmutig zu dem wartenden Zug. Sie zogen einen wilden Pferderitt durch die texanischen Weiten den engen Eisenbahnabteilen allemal vor.

Heimlich beobachteten sie die junge Frau, die ihren schwanengleichen Hals nach jeder ankommenden Kutsche reckte. Ihre hellwachen grauen Augen umwölkten sich zusehends, zumal der Bahnhof sich langsam leerte. Mit raschelnden Röcken trippelte sie in ihren hochgeknöpften Stiefeln ziellos auf dem Bahnsteig hin und her.

Als Letzte schwangen sich die Vaqueros in den Zug, der nach Fort Worth zurückfuhr. Die meisten warfen vorher noch einen begehrlieh-lasziven Blick zu der Fremden, die trotz der Hitze und ihrer erkennbaren Nervosität kühle Gelassenheit zur Schau trug.

Ein langer, schriller Pfiff, Stahl kreischte auf Stahl, und der Zug ruckelte in einer beißenden Qualmwolke über das Gleis, nahm Fahrt auf und verschwand.

Die Passanten zerstreuten sich. Die mexikanischen Händlerinnen bedeckten die Waren in ihren Körben mit Tüchern, die Gepäckträger zogen ihre Karren in den Schatten des Bahnhofsgebäudes und hielten Siesta.

Die junge Reisende in dem marineblauen Sergekostüm mit weißer Bluse und Strohhut stand schließlich einsam und allein neben ihrem wenigen Gepäck.

Sobald er das junge Mädchen entdeckte, schob Ed Travers sich aus der Tür des Bahnhofsgebäudes. Zog hastig die Weste über dem beachtlichen Leibesumfang stramm und stampfte zu ihr.

»Miss Holbrook?«, erkundigte er sich höflich. »Miss Lauren Holbrook?«

Als sie ihren Namen hörte, hellte sich ihr Gesicht auf. »Ja«, antwortete sie lächelnd und enthüllte makellos weiße

Zähne. »Ja, ich bin Lauren Holbrook. Hat Ben ... ähm ... Mr. Lockett Sie geschickt, um mich abzuholen?«

Ed Travers ließ sich seine Verblüffung nicht anmerken. Stattdessen grinste er freundlich. »Nein, Miss Holbrook, nicht direkt. Ich bin Ed Travers, der Bahnhofsvorsteher. Tut mir leid, dass Sie warten mussten, aber ich hatte Probleme mit dem Telegrafiergerät ...« Er hielt inne und hätete sich auf die Zunge beißen mögen, dass er die ohnehin heikle Situation zusätzlich komplizierte. »Bedaure, dass Sie hier draußen in der Gluthitze warten mussten. Kommen Sie mit, ich erkläre Ihnen alles.« Er winkte einem Kofferträger, der sich widerstrebend aus dem Schatten löste und Laurens Gepäck auflud.

Mr. Travers deutete zum Ende des Bahnsteigs und bot ihr höflich seinen Arm. Lauren zögerte. »Aber Mr. Lockett sagte doch ...«

»Mr. Lockett wollte sie abholen, Miss Holbrook, das ist richtig, aber er ist krank geworden und bat mich ...«

»Ben ist krank?«, fragte sie hastig. Sie wurde blass und umklammerte hektisch den Arm des Stationsvorstehers.

Ihre Reaktion verwunderte Ed Travers. Wieso fing sie dauernd von Ben Lockett an? Was verband das Mädchen mit dem alten Schwerenöter? Sie war hübsch, keine Frage. Und Ben hatte seit jeher einen Blick für schöne Frauen gehabt. Jeder in Texas wusste, was für eine Ehe Ben mit Olivia führte, trotzdem gab ihm dieses Mädchen Rätsel auf. Woher stammte sie? Und wieso kam sie nach Texas, um Ben Lockett zu besuchen? Sie war höchstens zwanzig und Ben gut über sechzig. Vielleicht Verwandtschaft? Wie ein Flittchen sah sie nicht aus. Und weshalb sollte Ben sich eine Geliebte halten? Er hatte ...

»Mr. Travers, bitte.« Lauren, die händeringend auf seine Erklärung wartete, fragte sich im Stillen, warum der nette,

freundliche Herr sie derart unverhohlen taxierte. Heimlich ärgerte sie sich, dass Ben nicht gekommen war, nachdem sie die anstrengende Reise von North Carolina auf sich genommen hatte. Sicher, er hatte ihr seinerzeit erklärt, dass er jemand anderen zum Bahnhof schicken werde, falls er in Coronado verhindert sei. »Ist Mr. Lockett krank?«, wiederholte sie.

»Sie meinen Ben?«, murmelte Travers abwesend. Dann räusperte er sich und setzte hinzu: »Nein, Jared sollte Sie vom Bahnhof abholen, aber der ist krank geworden.«

Er schob seine Hand unter ihren Ellbogen, führte sie gentlemanlike über die verwitterten Holzbohlen der Plattform.

»Jared?«, fragte sie erstaunt.

Grundgütiger! Sie kannte Jared nicht?! Aber dann – dann kam diese reizende junge Frau ja tatsächlich wegen Ben. Was führte er dieses Mal im Schilde? Er war berühmt-berüchtigt für seine makabren Scherze und bösen Streiche, mit denen er seine Mitmenschen des Öfteren in peinliche Bedrängnis brachte. Trotzdem ging Bens bisweilen makabrer Humor bestimmt nicht so weit, dass er seinen Schabernack mit der braven kleinen Miss Holbrook trieb, oder? Ed Travers hatte gleich gemerkt, dass sie ungewöhnlich naiv und vertrauensselig war – selbst im Jahr 1903 eine Seltenheit.

»Jared ist Bens Sohn, Miss Holbrook«, antwortete er geduldig. »Hat Ben ihn denn nie erwähnt?«

Lauren lachte fröhlich. »Aber ja, das hat er. Der Name war mir bloß entfallen.« Unversehens verdüsterte Besorgnis ihre Miene. »Jared ist krank?«

»Kann man so sagen«, grummelte Travers. Er fasste ihren Arm fester und führte sie die Treppe hinunter. Laurens Blick fiel auf ein am Straßenrand abgestelltes Fuhr-

werk. Die grüne Farbe blätterte von den Seitenwänden, die Räder waren lehmverkrustet. Die beiden Gespannpferde standen unter einem hohen Pekannussbaum, wo sie an ein paar vertrockneten Grasbüscheln rupften.

Ein drittes Pferd, ein prachtvoller Palomino, war am Ende des Wagens festgebunden. Er warf seine helle Mähne temperamentvoll nach hinten und wieherte, als protestierte er gegen die Unverschämtheit, an einem derartigen Wrack festgemacht zu sein.

»Miss Holbrook, offen gestanden kam Jared schon gestern Abend in die Stadt, um Sie abzuholen. Heute Morgen fühlte er sich ... ähm, tja ... nicht wohl und bat mich, Sie nach Coronado zu bringen. Ich fürchte, die Fahrt wird nicht besonders angenehm. Bitte nehmen Sie es mir nicht krumm, aber dieses altersschwache Vehikel war das einzige, was ich auf die Schnelle auftreiben konnte.«

»Ach, das macht doch nichts.« Sie lächelte. Ed Travers wurde schwindlig von ihrem strahlenden Gesicht und ihrer sanften Stimme. Armer Irrer, schalt er sich und hastete zu dem Wagen.

Der Bahnhofsvorsteher half Lauren auf den Kutschbock. Als der Träger ihr Gepäck schwingvoll auf den grob gezimmerten Holzboden knallte, vernahm sie ein gedämpftes Stöhnen.

Sie drehte sich um und machte große Augen, als sie den hoch gewachsenen Mann wahrte, der lang ausgestreckt auf der Ladefläche lag. »Mr. Travers!«, entfuhr es ihr. »Er ist doch nicht etwa verletzt, oder?«

»Nein«, antwortete Travers. »Nur ein bisschen indisponiert. Er wird es überleben, auch wenn er sich derzeit wünscht, er wäre lieber tot.« Letzteres brummelte er so leise, dass Lauren es nicht mitbekam.

Sie sank auf die wacklige Sitzbank. Das zerschlissene

braune Lederpolster wies an manchen Stellen tiefe Risse auf, aus denen die Füllung hervorquoll. Die verrosteten Sprungfedern ächzten unter ihrem geringen Gewicht. Sie hielt den Blick stur auf die Straße gerichtet.

»Ich muss noch mal kurz in mein Büro, Miss Holbrook, um meine Vertretung einzuweisen. Danach geht es sofort los.« Ed Travers tippte sich abermals an den Hut und stapfte zurück ins Bahnhofsgebäude. Der Träger schlurfte hinterher.

Lauren seufzte. Hmm, ein schöner Empfang, aber was soll's? Öfter mal was Neues, giggelte sie in sich hinein. Froh und erleichtert, dass sie die Reise nach Texas heil überstanden hatte. War es wirklich erst drei Wochen her, dass sie sich von Ben verabschiedet hatte? Ihr kam es vor wie eine halbe Ewigkeit. Seit seinem Besuch bei ihren Pflegeeltern und der spontanen Einladung nach Coronado war eine Menge passiert.

Sie hatten zusammen im Salon des Pfarrhauses gesessen. Lauren servierte den Tee, wie jedes Mal, wenn Reverend Abel Prather und seine Frau Sybil Gäste hatten. Die beiden waren mittleren Alters und hatten Lauren zu sich genommen, als ihr Vater, selbst Geistlicher, vor acht Jahren verstorben war. Sie hing an den Prathers, die tief gläubig und konservativ waren. Wenn sie Besuch hatten, dann meistens befreundete Seelsorger oder Mitglieder aus der kleinen Gemeinde.

Ihr Gast an dem betreffenden Tag war eine der seltenen Ausnahmen von der Regel gewesen. Ben Lockett hatte in den drei Kriegsjahren gemeinsam mit dem jungen Kaplan Prather in der Konföderiertenarmee gedient. Trotz ihrer unterschiedlichen Lebensperspektiven mochten die beiden Männer einander und hatten sich eine Menge zu erzählen.

Nach dem Krieg war Ben aus seiner Heimat Virginia

in das unbekannte Texas gezogen. Er gehörte zu den ehrgeizigen jungen Männern, die die Ärmel hochgekremgelt und sich in den unberührten Weiten dieses Landes ein eindrucksvolles Imperium aufgebaut hatten. In den vierzig Jahren seit Kriegsende war Ben Lockett ein einflussreicher Viehbaron geworden.

Lauren war beeindruckt von dem großen, breitschultrigen Texaner, der trotz seines fortgeschrittenen Alters kein Gramm Fett angesetzt hatte. Das immer noch dichte, schneeweiße Haar trug er streng aus der Stirn gebürstet, blaue Augen blitzten verschmitzt unter buschig weißen Brauen, als hätte er die ganze Welt zum Freund. Aber wehe, man reizte ihn! Wenn er wütend war, wurde sein Blick stechend wie Eisnadeln.

Mit seiner tiefen, wohlmodulierten Stimme meinte er: »Miss Holbrook, jetzt erzählen Sie mir doch mal, was Sie über Texas wissen. Wir Texaner sind nämlich sehr stolz auf unser Land, müssen Sie wissen.« Er zwinkerte ihr fröhlich zu.

»Ich ... ich weiß nicht besonders viel über Texas, Mr. Lockett«, stammelte sie aufrichtig. »Ich hab über die Schlacht von Alamo gelesen, das heutige San Antonio, und ich weiß, dass der Staat inzwischen unabhängig ist. Ansonsten beschränken sich meine Kenntnisse auf die Umschläge der Groschenheftchen, die im Kolonialwarenladen ausliegen. Darauf sind Zugüberfälle, riesige Viehherden und Saloons abgebildet. Keine Ahnung, ob man das für bare Münze nehmen kann.«

Ben warf den Kopf zurück und brüllte vor Lachen, dass die chinesischen Figurinen, die überall in Sybil Prathers mit Nippes vollgestopftem Salon standen, bedrohlich zu wackeln anfangen.

»Natürlich passieren bei uns Zugüberfälle, und ich selbst

bin auch schon in dem einen oder anderen Saloon gewesen – der Herr möge mir verzeihen, Abel. Ich hab auch schon ein paar Rinderherden bis nach Mexiko runtergetrieben.« Er machte eine Kunstpause. »Vielleicht sind die Abbildungen, die Sie da gesehen haben, gar nicht so falsch, Miss Holbrook.« Er maß sie für einen langen Augenblick, ehe er vorschlug: »Wieso kommen Sie nicht einfach mit und machen sich selbst ein Bild von Texas?«

Lauren verschlug es vollkommen die Sprache.

»Ben, du machst wohl Witze! Alter Scherzbold.« Abel lachte.

»Da sei Gott vor! Meine arme Lauren fährt mir nicht nach Texas. Nachher wird sie noch von Indianern skalpiert!«, entrüstete sich Sybil. Ein Entsetzenslaut brachte die gerüschte Stoffpartie über ihrem wogenden Busen zum Erzittern.

»Was für ein absurder Vorschlag!«, kam es von William.

William. Stimmt, William Keller war auch da gewesen.

Lauren schauderte trotz der brütenden Hitze. Sie verbannte William kurzerhand in den hintersten Winkel ihrer Gehirnwindungen, zumal er ihr das Wiedersehen mit Ben Lockett bloß vergällt hätte.

Ein weiteres Stöhnen, dieses Mal gefolgt von leisem Fluchen, riss sie aus ihrer Träumerei. Zaghafte drehte sie den Kopf zu dem indisponierten Jared. Ihr Blick erfasste einen kunstvoll mit Silbernägeln beschlagenen Sattel aus schwarzem Leder. Ihr Gepäck stand ganz hinten im Wagen, neben seinen Füßen.

Er ist verflucht groß, schoss es Lauren nach einem kurzen Blick auf Bens Sohn durch den Kopf. Zudem schlank und gut gebaut. Nach diesem ersten flüchtigen Eindruck inspizierte sie ihn genauer und zunehmend faszinierter.

Er trug schmal geschnittene schwarze Reithosen, die in kniehohen schwarzen Lederstiefeln steckten. Lauren erröte über den figurbetonten Sitz – der Stoff umspannte seine langen, muskulösen Beine wie eine zweite Haut.

Ihr stockte der Atem, als sie die verräterische Ausbuchtung in Höhe seines Schritts gewahrte. Das anschmiegsame Material hob diesen Teil seiner Anatomie deutlich hervor. Für Lauren mit ihrer ungemein pruden Erziehung ein Ding der Unmöglichkeit. Wie konnte jemand nur so schamlos freizügig sein im Umgang mit seinem Pe... äh ... mit seiner Person?, überlegte sie.

Sie spürte, wie ihre Handflächen in den Handschuhen zu schwitzen begannen. Und riss kurz entschlossen den Blick von seinem Schritt.

Er trug ein erdfarbenes Hemd, das salopp im Hosensbund steckte. Die Hemdknöpfe waren bis auf die untersten beiden geöffnet, und der weich aufklaffende Stoff enthüllte einen trainierten Brustkorb, der sich unter Jareds Atemzügen gleichmäßig hob und senkte. Goldbraun gekräuselter Flaum schimmerte im Sonnenlicht, das durch die belaubten Äste des Pekannussbaums flimmerte.

Lauren hatte noch nie eine entblößte Männerbrust gesehen. Doch, ein einziges Mal, als ein Mitglied aus Reverend Prathers Gemeinde hohes Fieber gehabt hatte und eine der verheirateten Frauen ihn hatte baden müssen. Der Kranke war kugelrund gewesen, seine Haut schweinchenrosa, seine Brust schwammig und unbehaart. Kein Vergleich mit Jared Lockett.

Lauren spürte ein sonderbares Kribbeln in der Magengegend und schluckte schwer.

Jared Lockett stöhnte erneut, und sie hielt erschrocken den Atem an. Hoffentlich war er nicht wach geworden und registrierte, dass sie ihn freimütig begutachtete. Lei-

se seufzend presste er eine sehnige, braun gebrannte Hand auf seinen flachen Waschbrettbauch. Auf seinem Handrücken spross sonnengebleichter Flaum.

Laurens Blick wanderte von den Schultern über den breiten Nacken zu seinem Kopf und ... war maßlos enttäuscht! Sein Gesicht wurde von einem schwarzen, breitkrepfigen Cowboyhut verdeckt. Ob Bens Sohn wohl gut aussah?, rätselte sie, neugierig geworden.

Weiterhin mit den körperlichen Vorzügen des Fremden beschäftigt, merkte sie gar nicht, dass Ed Travers zurückgekehrt war.

Sie fuhr ertappt zusammen, als er trocken bemerkte: »Alle Unklarheiten beseitigt. Ich denke, wir können losfahren.«

»Es ist wirklich sehr nett von Ihnen, dass Sie mich hinbringen, Mr. Travers.« Sie wunderte sich, dass ihre Stimme so gefasst klang, obwohl ihr prickelnde Schauer über die Haut jagten.

»Kein Problem. Das mach ich doch gern für Sie«, versicherte Travers ihr eilends.

Er fasste die Zügel und lenkte die Pferde durch die belebten Straßen. Auf ihrer Fahrt durch Austin überholten sie Kutschen, Einspänner und Reiter. Automobile, wie Lauren sie in Raleigh gesehen hatte, fehlten hier in diesem Straßenbild noch.

Sie genoss die kleine Rundfahrt durch die texanische Hauptstadt. »Sie sind sicher sehr stolz auf Ihr Regierungsgebäude. Ich habe darüber gelesen. In natura ist es noch eindrucksvoller als auf den Bildern.«

Travers grientete. »Der rote Granit stammt aus einem Steinbruch in unmittelbarer Nähe der Lockett-Ranch.«

»Keypoint«, versetzte Lauren. Ben hatte in den höchsten Tönen von seiner Ranch geschwärmt. Und von einem

Ohr zum anderen gegrinst, als sie Keypoint als Name für eine Ranch sehr gelungen fand.

Bei der Erinnerung lächelte Lauren. Travers, der sie aus den Augenwinkeln beobachtete, dachte sich seinen Teil. Aha, Keypoint war ihr mithin ein Begriff. Wusste sie auch, wer dort lebte? Betont beiläufig erkundigte er sich: »Waren Sie schon mal in Texas, Miss Holbrook?«

»Nein. Umso mehr freue ich mich über Bens Einladung und dass ich eine Weile bei seiner Familie wohnen kann.«

Der Planwagen machte einen ruckelnden Satz, da Travers unvermittelt an den Zügeln riss. Sie würde *wo* wohnen? In dem Haus in Coronado? Oder in Keypoint? Beides wäre unvertretbar. Dieses naive Mädchen war immerhin ein völlig unbeschriebenes Blatt. War Ben, dieser Verrückte, jetzt völlig übergeschnappt?

Sie ließen die Stadt hinter sich und rollten über eine viel befahrene Straße nach Westen. Als Lauren die Hutnadeln aus ihrer Kopfbedeckung zu ziehen begann, warnte Travers: »Ich würde das an Ihrer Stelle nicht tun, Miss Holbrook. Die Sonne brennt hier erbarmungslos heiß vom Himmel. Nachher holen Sie sich noch einen Sonnenbrand auf Ihrem hübschen Näschen.«

Lauren nickte, rückte den Hut zurecht und schlüpfte stattdessen aus ihrer Kostümjacke. Ein leichter Fahrtwind kühlte ihre erhitzten Wangen.

Nachdem sie sich wieder gesetzt hatte, vertiefte Travers sich erneut in seine Gedanken. Es war nicht hinnehmbar, dass eine anständige Frau mit Jared Lockett unter einem Dach lebte!

Bens Sohn war ein notorischer Schürzenjäger und berüchtigt für seine Trinkexzesse. In seiner Jugend hatte es immer bloß geheißt: *Der Junge muss sich die Hörner abstoßen*. Inzwischen über dreißig, erregte er mit seinen

ständigen Affären und Eskapaden den Zorn der Öffentlichkeit. Wann würde der Bursche endlich anfangen, sich manierlich aufzuführen, und Verantwortung für sein Leben übernehmen? So bald sicher nicht, sinnierte Travers dumpf.

Erst letzten Monat hatte Jared am Bahnhof von Rosenberg für Ärger gesorgt. Er und seine Zechkumpane verbrachten den Nachmittag im Harvey House mit Saufen und Glücksspiel und benahmen sich wie der letzte Abschaum. Irgendwann hatte Lockett einer der Kellnerinnen ein unsittliches Angebot gemacht. Die jungen Damen, die bei der Restaurantkette der Santa Fe Railroad arbeiteten, vertraten strikte moralische Wertvorstellungen: wenn Angebot, dann Heiratsantrag mit hübschem Häuschen. Vor der Ehe lief ansonsten gar nichts.

Als das Mädchen sich gegen seine Annäherungsversuche sträubte, war Jared aggressiv geworden, und die Geschäftsführung hatte ihm Lokalverbot erteilt. Vorher hatte er aber noch Mobiliar und Geschirr zertrümmert und ein paar von den Gästen krankenhausreif geschlagen. Zu sechst schafften sie es schließlich, ihn zu überwältigen.

Tja, seufzte Travers, vermutlich war es besser, dass die junge Frau von Jareds Missetaten nichts ahnte. Bestimmt wäre sie vor Schreck in Ohnmacht gefallen.

»Ist es im September immer so heiß in Texas?«, versuchte Lauren den Bahnhofsvorsteher in ein Gespräch zu verwickeln. Im Salon der Prathers hatte sie sich gelegentlich in höflicher Konversation geübt. Mr. Travers behandelte sie zwar sehr nett, jedoch befremdete es sie, dass er sie mit einer Skepsis musterte, als käme sie von einem anderen Stern.

»Ja«, antwortete er mit einem entwaffnenden Grinsen. »Erst gegen Ende Oktober wird es bei uns kühler. Meis-

tens ist es im September sogar noch wärmer als im Juni oder Juli. Ist es bei Ihnen auch so heiß?« Er warf ihr einen fragenden Blick zu, und sie enttäuschte ihn nicht.

»Sie meinen in North Carolina? Ich komme aus Clayton, einem kleinen Ort im Umkreis von Raleigh. Nein, bei uns ist es in den Sommermonaten gewiss nicht so heiß wie hier.«

»Und dort lernten Sie Ben kennen?«, hakte er nach. Auf ihr bekräftigendes Nicken hin bohrte er weiter: »Und was hat Ben nach Clayton in North Carolina verschlagen?«

Lauren erzählte ihm von der Freundschaft zwischen dem Reverend und dem Rancher. »Sie hatten jahrelang miteinander korrespondiert, und auf seinem Rückweg von einer Geschäftsreise nach New York beschloss Ben spontan, seinem alten Freund einen Besuch abzustatten.«

»Wie lange leben Sie schon bei Ihren Pflegeeltern?« War er zu neugierig? Er mochte sie nicht brüskieren – nicht dass er nachher noch Ärger mit den Locketts bekäme! Sie antwortete ihm jedoch bereitwillig und offen.

»Mein Vater war Geistlicher in Abel Prathers Gemeinde. Der Reverend ist der Vorsteher des Kirchenkreises. Als Dad starb, war ich zwölf. Die Prathers gaben mir ein neues Zuhause.«

»Und Ihre Mutter?«, erkundigte Travers sich behutsam.

»Sie starb nach einer Totgeburt. Ich war damals drei.« Ihre Stimme klang unvermittelt weich und wehmütig. Travers beobachtete, wie ihre Finger nach der kleinen Schmuckuhr tasteten, die an ihrer Bluse festgesteckt war, etwas oberhalb ihrer sanft gerundeten Brüste.

Die kleine Brosche war das einzige Andenken, das sie an ihre Mutter hatte. Abgesehen von dem Hochzeitsfoto ihrer Eltern. Bedauerlicherweise konnte sie sich absolut

nicht mehr an die hübsche, zierliche Frau erinnern, die auf dem Bild verschüchtert in die Kamera blickte. Wenn sie angespannt oder nervös war, nestelte Lauren unwillkürlich an der Ansteckuhr. Es war eine Marotte von ihr.

Nach dem Tod seiner jungen Frau hatte Gerald Holbrook sich rigoros in seine Arbeit gestürzt. Hatte gebetet und meditiert, theologische Glaubenssätze verfasst und flammende Predigten für seine Gemeinde vorbereitet. Um seine kleine Tochter hatte sich währenddessen die jeweilige Haushälterin gekümmert. Lauren, die wusste, dass er sie im Grunde seines Herzens liebte, trug es ihrem Vater nicht nach, wenngleich sie ein wenig Nähe und Vertrautheit sehr begrüßt hätte. Ihr Dad lebte eben auf einer höheren Bewusstseinsstufe – genau wie Gott.

Sie war ein wohlerzogenes Kind, still und folgsam saß sie neben ihrem Vater, wenn er in seiner Bibliothek arbeitete. Sie lernte schon früh lesen, und die Buchhelden wurden zu ihren Spielgefährten und Vertrauten. Die Klassenkameraden wussten mit dem »Pfaffenkind« nicht viel anzufangen. Lauren war sich selbst genug, sie fand immer irgendetwas, womit sie sich beschäftigen und ablenken konnte.

Nach Gerald Holbrooks Tod zog Lauren zu den Prathers und fügte sich ohne zu murren in deren Lebensrhythmus ein. Selbst kinderlos, nahm das gutherzige Pastorenehepaar das heranwachsende Mädchen mit offenen Armen auf. Großzügig ermöglichten sie Lauren Klavierunterricht. Sie war musisch begabt, und das Klavierspiel kam für sie gleich nach der Literatur.

Ihre Pflegeeltern erzählten jedem, wie stolz sie auf Lauren waren. Sie hatte sie nie belogen oder gar enttäuscht.

Außer bei William. Wie ungerecht sie sich ihr gegenüber verhalten hatten!, schoss es Lauren durch den Kopf. Sie konnte doch wirklich nichts dafür!

»Miss Holbrook?«, wiederholte Ed Travers zum dritten Mal und riss sie schließlich aus ihren brütenden Gedanken.

»Verzeihen Sie, Mr. Travers. Was meinten Sie eben?« Lauren fühlte sich ertappt und errötete unter dem breitrempigen Strohhut.

»Ich fragte, ob Sie einen Schluck Wasser möchten.« Er tastete hinter der Sitzbank nach einer frisch gefüllten Wasserflasche.

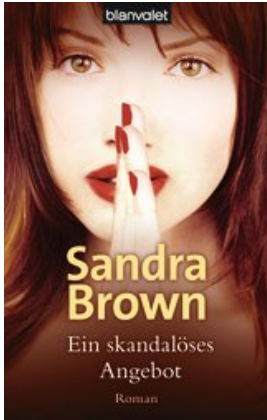
»Danke, gern.« Lauren, die noch nie aus einer Flasche getrunken hatte, fühlte sich ähnlich wie die ersten Siedlerfrauen, als sie den Kopf zurückbog, das Behältnis an die Lippen setzte und ein winziges, damenhaftes Schlückchen in ihre Kehle rinnen ließ.

Plötzlich holperte der Wagen durch ein tiefes Schlagloch, die Flasche rutschte ihr vom Mund ab, und ein paar Wassertropfen spritzten auf ihre Bluse. Ausgelassen kichernd wischte sie sich das nasse Kinn. Das Lachen blieb ihr jedoch im Hals stecken, als der Mann auf der Ladepritsche jammervoll aufstöhnte und dann wild drauflosfluchte.

»Verfluchtverdammter Saukerl!«

2

Laurens Kopf schnellte ruckartig herum. Es fehlte nicht viel, und sie hätte sich den Nackenwirbel ausgerenkt. Jared zog den Hut tiefer ins Gesicht. Schob sich in eine andere Lage und ließ dabei Muskeln spielen, von deren Existenz Lauren gar nichts geahnt hatte. Typen wie er liefen einem in Clayton, North Carolina, schließlich nicht jeden



Sandra Brown

Ein skandalöses Angebot

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37050-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: September 2008

Denn nur die Liebe zählt ...

Als Lauren Holbrook von ihrer Arbeitgeberin Olivia Lockett das skandalöse Angebot erhält, deren verlorenen Sohn Jared zu heiraten und dann für einen Erben des Lockett-Imperiums zu sorgen, willigt die sanfte junge Frau ein. Sie hat keine andere Wahl und hofft, dass ihre tiefen Gefühle für Jared stark genug sind, den Preis für eine Vernunftehe zu zahlen. Doch hinter Jareds Fassade als wilder Rebell steckt ein einfühlsamer Mann, der zu tiefen Gefühlen fähig ist – und sich die Liebe nicht diktieren lassen möchte ...

- Die romantische Seite der Sandra Brown!
- Ein bewegender Liebesroman voller großer Gefühle, der zum sehnsüchtigen Mitfiebern einlädt!

 [Der Titel im Katalog](#)